

Mystik und Spiritualität verschiedene Artikulationen nebeneinander geduldet und sogar als Bereicherung empfunden, wenn sich auch nicht alle in gleicher Weise als „richtig“ im Sinn der Vergleichung mit der Satzlogik offizieller kirchlicher Lehre erwiesen. Kein Geringerer als Karl Rahner hat auf die Grenzen der Einengung auf aristotelische Satzlogik in der Theologie hingewiesen, und dies sogar, ohne neuere analytische Sprachphilosophie als theologisches Organon zu verwenden (was übrigens keinem Bischof und keinem priesterlichen Psychotherapeuten schaden würde).

Ich zweifle nicht, daß Dr. Drewermann etliche seiner Lehrmeinungen und Zielrichtungen einer Revision unterziehen müßte, um in einem sinnvollen Diskurs mit seinen Bischöfen bleiben zu können. Ebenso unzweifelhaft notwendig scheint es mir zu sein, daß die Bischöfe ihr Verständnis der Explikation der richtigen Lehre der Kirche und vor allem ihrer kritischen bzw. richterlichen Applikation auf ihre Priester und Lehrer theologisch überprüfen.

## Friedrich Heiler – ein Bahnbrecher der Ökumene

Zur Erinnerung an seinen 100. Geburtstag am 30.1.1992

VON HEINZ RÖHR

Freunde und Schüler in aller Welt verehren in Friedrich Heiler, der am 28.4.1967 in seiner Vaterstadt München starb, einen großen Religionsforscher und Theologen. Die Stätte seines Lebens und Wirkens als Ordinarius für Vergleichende Religionsgeschichte und Religionsphilosophie war Marburg, die Stadt der Hl. Elisabeth und des berühmten Religionsgesprächs zwischen Luther und Zwingli. Wenn aus der Lahnstadt in unserem Jahrhundert theologische Impulse in die Weite der ganzen Ökumene ausstrahlen, so ist dies neben anderen großen Namen vor allem das Verdienst F. Heilers.

Als der aus einer katholischen Lehrerfamilie stammende junge Gelehrte 1919 im schwedischen Vadstena zum lutherischen Glauben übertrat, beschritt er einen Weg, für den er die programmatische Formel der „evangelischen Katholizität“ geprägt hat. Argwohn, Spott und die engherzige Kritik unverbesserlicher Konfessionalisten konnten ihn nicht davon abhal-

ten, mutig dem Ziel der „*una sancta ecclesia*“; der „einen heiligen Kirche“ zuzusteuern. Unter den wenigen Freunden, die ihn unterstützten und ihm Verständnis entgegenbrachten, war der lutherische Erzbischof von Schweden Nathan *Söderblom*, einer der Väter der ökumenischen Bewegung. *Söderblom* hatte den jungen Religionswissenschaftler, der durch seine umfassende Studie über „Das Gebet“ international bekannt geworden war, zu Gastvorlesungen nach Schweden eingeladen, und die Freundschaft mit dem großen schwedischen Kirchenführer und Religionsforscher ist für Heilers Lebensweg bestimmend geblieben. Vor sieben Jahrzehnten hatte Heiler mit einigen Freunden in seinen Bemühungen um die Ökumene in Deutschland allein gestanden. Noch 1925, vor der Weltkonferenz für „Praktisches Christentum“ in Stockholm, hatte man *Söderblom* für einen Narren gehalten, der Unmögliches wolle. Heiler durfte später erleben, was *Söderblom* versagt war: Die Ökumene ist eine Tatsache geworden, vielleicht die bedeutendste Tatsache der modernen Kirchengeschichte, und Heiler darf als einer ihrer großen Bahnbrecher gelten.

– Folgerichtig gelangte Heiler durch seine Tätigkeit als Prediger und Liturg zur Mitarbeit in der Evangelisch-Ökumenischen (früher „hochkirchlichen“) Vereinigung, deren Vorsitzender er 1929 wurde und deren Weg er entscheidend bestimmt hat. Die Wiederbelebung der Liturgie in der deutschen Messe und die Anknüpfung an den altkirchlichen Gedanken der bischöflichen Sukzession waren die Hauptanliegen. Heiler selbst erhielt durch den gallikanischen Bischof von Bordeaux die Weihe zum bischöflichen Amt innerhalb der Evangelisch-Ökumenischen Gemeinschaft. Daneben erwuchs die evangelische Johannesbruderschaft und ein evangelischer Tertiären-Orden, in dem der Geist der Hl. Elisabeth zu neuem Leben erawachen sollte. Auch die „*Una Sancta*“-Arbeit in Deutschland wurde von Heiler in Angriff genommen. So kam es im Priesterseminar zu Berlin-Hermsdorf bereits 1934 unter dem Patronat des katholischen Bischofs von Berlin, Nikolaus Bares, zu jenem denkwürdigen Gespräch zwischen Vertretern beider Konfessionen, dem weitere Gespräche auf lokaler Basis in anderen Städten und Ländern folgten.

– All diese Bemühungen, unter schweren Anfeindungen vorangetrieben, wurden vom NS-Regime mit Argwohn beobachtet und waren oft vom Spott oder der überheblichen Kritik engherziger Theologen und Kirchenmänner begleitet. Noch in den dreißiger Jahren nannte ein fanatischer Protestant Heiler wegen seiner hochkirchlichen Bestrebungen einen „Heiden und Zöllner“ gemäß Mt 18,17, der keinen Anspruch auf *Nächstenliebe*, höchstens auf *Feindesliebe* habe. Heute, im nachkonziliaren Zeitalter, findet

die prophetische Vorausschau und die entschlossene Tatkraft, mit der Heiler die interkonfessionelle Verständigung vorantrieb, endlich die verdiente Anerkennung. In den letzten Jahren seines Wirkens konnte er mit Freude erleben, wie sich der *Una Sancta*-Gedanke immer weiter Bahn brach. Ordensmäßige Bruder- und Schwesternschaften entstanden auf lutherischem wie reformiertem Boden. Offizielle Beobachter der römischen Kirche nahmen seit der Weltkonferenz für „Glauben und Kirchenverfassung“ in Lund (1952) an allen bedeutenden ökumenischen Veranstaltungen und am Deutschen Evangelischen Kirchentag teil. Vertreter der reformatorischen und der orthodoxen Kirchen waren zum Vatikanischen Konzil eingeladen. Es gibt heute ökumenische Abendmahlsfeiern, bei denen neben evangelischen Geistlichen römisch-katholische Priester das Sakrament spenden – alles Erscheinungen, die noch vor wenigen Jahrzehnten geradezu als gotteslästerliche Ketzerei galten. Es ist dem unerschütterlichen Willen zur Einheit, wie ihn Männer wie Friedrich Heiler unserer Zeit vorgelebt haben, zu verdanken, wenn uns diese Dinge heute schon fast als selbstverständlich erscheinen.

– Als Johannes XXIII. sein Pontifikat antrat, hat Heiler ihn als den „Engelspapst“ gefeiert, von dem eine mittelalterliche Prophetie kündigt. Bereits in seinem großen Werk über den „Katholizismus“ aus dem Jahre 1922 hatte er dem „Sehnsuchtstraum vom Pastor Angelicus“ ein Kapitel gewidmet, einem Traum, der sich ihm in unserer Gegenwart zu erfüllen schien. Und noch an seinem 75. Geburtstag hat Heiler im Rahmen eines Festvortrags in der Marburger Universität Johannes XXIII. neben Nathan Söderblom als den großen Herold der christlichen Einigungsbewegung gewürdigt.

– Was Heiler im Innersten bewegte, war die überwältigende Macht des „*mysterium caritatis*“, des Mysteriums der Gottes- und Nächstenliebe. Von hier aus mußten ihm alle konfessionellen Aufspaltungen, alle dogmatischen Verfestigungen, alle Intoleranz und Lieblosigkeit zwischen den Konfessionen – und Religionen – als dem Gebot Christi widersprechend erscheinen. Und es war nur folgerichtig, wenn der Begründer der liturgischen Erneuerungsbewegung innerhalb des Protestantismus und der geistige Wegbereiter der *Una Sancta* immer mehr zu dem energischen Befürworter einer *Ökumene der Weltreligionen* wurde. Was ihn dazu bewog, war seine Überzeugung, daß Gott sich auch in den außerchristlichen Religionen nicht unbezeugt gelassen hat. Neben dem Christentum galten ihm vor allem der Buddhismus in der Gestalt des Mahayana und die Mystik Laotses als die herausragenden Gipfel einer universalen Liebesreligion. Es liegt nahe, daß der

weitherzige Theologe und Religionsforscher – trotz der Ungunst des theologischen Klimas in Deutschland – durch seine meisterliche Interpretation außerchristlicher religiöser Phänomene ein weltweites Echo fand. Gastprofessuren und -vorlesungen in allen Teilen der Erde brachten Heiler zahlreiche Ehrungen ein. Neben dem Vorsitz des „Deutschen Zweiges der Internationalen Vereinigung für das Studium der Religionsgeschichte“ hatte er das Präsidium des „Deutschen Zweiges des Weltbundes der Religionen“ inne. Wenn in Marburg, wo Heiler über 40 Jahre wirkte, in den letzten Jahrzehnten ein Zentrum religionswissenschaftlicher Studien entstand, das Gelehrte und Studenten aus aller Welt anzog, so ist das vor allem das Verdienst dieses Mannes.

Das Geheimnis dieses großen Lebenswerkes aber ist die persönliche Frömmigkeit des Menschen und Christen Friedrich Heiler, der übrigens auch ein bedeutender Prediger war, was zwei beachtliche Predigtbände aus seiner Feder beweisen. Heilers stiller und weitherziger Art als Mensch entsprach es, daß er zeitlebens ein Christentum johanneischer und franziskanischer Prägung gelebt hat: Innige Mystik verband sich mit dem Beispiel einer sich in täglicher Hingabe verschenkenden Liebe! „Gott ist Liebe“ – das war der zentrale Satz seiner Theologie und seines Lebens. Gerade Heilers Existenz *zwischen den Konfessionen*, ja zwischen den Religionen, ist für viele Menschen unserer Zeit, die des konfessionellen Haders überdrüssig geworden sind und die religiöse Zwietracht als Widerspruch zur biblischen Botschaft erkannt haben, zu einem Symbol der Verheißung geworden.